2. Diözesanversammlung - Gruppengespräche
Gruppe 5D – „Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht“

Katholische Hochschulgemeinde – Cafeteria
Gruppenmoderator: Bernhard Linse; Berichterstatter: Marcus König

Von den angekündigten 25 TeilnehmerInnen waren 17 Personen bei dem Gruppengespräch dabei.
Es ergab sich eine angeregte Gesprächsrunde über die eigenen Erfahrungen. Schließlich konnten drei Themenbereiche herausgearbeitet werden:

Position des Pfarrers:

- *Fähigkeiten stärken (d. Pfarrers)*
- *Wertschätzung – gegenseitig*
- *Mitarbeitern Vertrauen schenken*
- *Zulassen und begleiten der Initiativen von Laien*

An mehreren konkreten Beispielen aus verschiedenen Pfarren wurde gezeigt, wie sich eine Gemeinde entwickeln kann, wenn sich der Pfarrer zurücknimmt und nicht alles bestimmen will. Gleichzeitig wurde berichtet, dass die Pfarrer ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten weiter entwickeln und einsetzen.
Beides gelingt nur, wenn es von einer gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung des Einsatzes und der Tätigkeit getragen ist. Bemängelt wurde, dass man den MitarbeiterInnen oft zu wenig Vertrauen schenkt. Kein Vertrauen heißt Misstrauen und Misstrauen ist angstbesetzt. Dort, wo zwei oder drei eine Initiative ergreifen, sollen sie gefördert werden. Auch das Scheitern muss möglich sein.
Gennntes beispiel: ein Pfarrer, der die „Zügel in der Hand“ hatte, erlitt einen Herzinfarkt. Die Gemeinde organisierte sich aus der Not heraus selbständig. Seit der Pfarrer wieder gesundheitlich fit ist, erfreut er sich an der Selbständigkeit der Gemeinde und widmet sich verstärkt seinen originär priesterlichen Diensten.

Das Bild von Gemeinde verändert sich

- *Den Laien mehr Kompetenz zusprechen*
- *Kreativität zulassen*
- *Weg von der pfarrerzentrierten Gemeinde*
- *Wort-Gottes-Feiern aufwerten*
- *Gemeindeübergreifende Vernetzung bei gleichzeitiger Wahrung der eigenen Identität jeder Gemeinde*

Bereits jetzt gibt es Pfarrverbände und seelsorgeräume. In Zukunft werden es noch mehr werden.
Die Laien werden immer mehr gefordert sein, dass Gemeindeleben vor Ort aufrecht zu erhalten. Dies geht nicht, ohne dass man den Laien mehr Kompetenzen zuspricht. Der Papst selbst spricht von einem Mentalitätswechsel mit Blick auf die Laien. Laien sind nicht mehr Mitarbeiter des Klerus sondern wirklich Mitverantwortliche am Sein und Handeln der Kirche. (vgl.: http://www.katholisch.at/content/site/home/article/51801.html). In den Gemeinden selbst liegt ein großes kreatives Potential, das gehoben werden muss.

Die Zukunft kann nur darin bestehen, dass man von der Pfarrerzentriertheit weg kommt. Im denken muss man weg kommen von dem Pfarrer, der alles entscheidet, zulässt oder verhindert, hin zu einem Pfarrer, der übergeordnet zuständig ist und die MitarbeiterInnen begleitet.
Die sonntäglichen Zusammenkünfte zu Wort-Gottes-Feiern gehören aufgewertet. Es kann auch nicht sein, dass durch einen Pfarrerwechsel erprobte und bewährte Formen von Wort-Gottes-Feiern plötzlich verboten werden, nur weil sie der neue Pfarrer nicht will.
Gemeinden als lebendige Zellen des Glaubens werden nur überleben können, wenn sie verortet und gleichzeitig in eine größere Einheit integriert sind.
Die Bereitschaft, das eigene Kirchturmdenken aufzugeben, muss gestärkt werden. Und gleichzeitig muss die Gemeinde vor Ort ihre Identität finden und sie bewahren. An dieser Grenze/Reibefläche liegt viel Energie, die positiv genutzt werden muss.

Die Gemeinde wirkt in die Gesellschaft

- *Soziales Engagement, z.B. Projekt Le^{+}O*
- *Besuchsdienste*
- *Gemeinschaft bilden (Besuch von Zugezogenen, Begrüßungsdienst bei liturgischen Feiern, Pfarrcafe)*
- *Hospiz*

In den Gemeinden existiert ein großes soziales Engagement, das oft unbemerkt wirkt, ohne das aber die Gesellschaft um vieles ärmer wäre.
Viele Fernstehende lassen sich für soziale Projekte begeistern, z.B. Projekt Le^{+}O der Caritas, Hilfe für bosnische Flüchtlinge. Personen die in solchen Projekten mitarbeiten, sind nicht unbedingt in der Gottesdienstgemeinde anzutreffen. Sie fühlen sich aber der Kirche verbunden.
Besuchsdienste z.B. bei Erstkommunion- und Firmlingseltern schaffen eine persönliche Begegnung und Kontakt zur Pfarrgemeinde. In einigen ländlichen Pfarren werden auch alle Neuzugezogenen egal welcher Konfession oder Religion besucht.
Die Gemeinschaft mit neuen Personen im Gottesdienst kann durch einen Begrüßungsdienst am Kircheneingang gefördert werden. Fremde Personen fühlen sich nicht allein gelassen sondern angenommen. Es reicht oft, sie zu begrüßen, ihnen das Gotteslob zu geben oder sie auf besondere Gestaltungen des Gottesdienstes aufmerksam zu machen.
In einigen Pfarren gibt es Hospizdienste, die auch Nichtkatholiken betreuen.
In den Pfarren wird viel für die Zivilgesellschaft getan, allerdings wissen nur sehr wenige davon.
Die Zeit reichte nicht, um diesen Aspekt zu vertiefen.

Engagierte Gelassenheit

Wir wissen um die Hoffnung, die uns trägt und die uns auch im Scheitern gelassen werden lässt.
Wir wissen um die Hoffnung, die drängt uns zu engagieren und für das Reich Gottes einzusetzen.